Oertliches und Sächsisches

Spanische Serenade

Szenerie: Hohe, graue Häuser um einen Platz in der Altstadt; spärliche Sonnenstrahlen durch dunkle Regenwolken; Mittagszeit. Menschen hasten, Autos jagen: Pulsschlag des Großstadtlebens. Ein Kinderweinen verhallt ungehört, selten rollt ein Wagen. Tempo! Tempo! Jeder steht unter dem Zwang des unaufhörlich vorrückenden Uhrenzeigers. Niemand hat eigentlich Zeit.

Und doch! Einer bleibt stehen — zwei — fünf — zehn —, nun sind es schon zwei Dutzend.

Was ist geschehen? Ein Unfall? Eine Sensation?

Nein. Nicht. Oder doch nicht im eigentlichen Sinne. Ein Mauleselchen steht da, auf eine gar seltsame Art beladen. Seinen schmalen Rücken deckt ein unförmig breites Heubündel, und in diesem Bündel stecken wunderlich geformte Tongefäße. Der Ton ist roh, rötlich, unglasiert, und die Gefäße sind mit einer Nonchalance in das Heu gesteckt, deren virtuose Leichtigkeit mich schaudern läßt: Jeden Augenblick höre ich einbildungsvoll ein Klirren, sehe rottönerne Scherben.

Aber nichts von alledem geschieht. Das Mauleselchen steht ruhig und geduldig. Sein brauner Herr verhandelt das Geschirr. Und jetzt lese ich auch das Schild, das dem Eselchen um den Hals gehängt ist. „Estremadura" steht da.

Also aus Estremadura bist du, kleiner, braver Freund. Seltsam, wie international — um dieses Wort zu brauchen, mit dem jetzt so viel Unfug getrieben wird — und verbindungschaffend doch Tiere wirken. Ich gehe jede Wette ein, daß die meisten um des kleinen, struppigen Eselchens willen stehen bleiben.

„Estremadura." Im Lexikon steht als erstes: sechsdrähtiges Baumwollgarn zum Stricken, und dann: „Estremadura": Landschaft im westlichen Spanien, an der portugiesischen Grenze, 41 757 Quadratkilometer, mit 821 301 Einwohner, vom Tajo und Guadiana durchflossen, fruchtbar, Schaf-, Schweine-, Pferde- und Maultierzucht. Bei der Rubrik: Esel- und Maultierzucht steht die Zahl 1,8 Millionen.

Schade, ich hätte doch nicht nachsehen sollen. Zahlen sind nüchterne Gesellen, und es ist somit also statistisch festgestellt, daß „mein" Eselchen einer von 1,8 Millionen ist. Für mich aber nicht. Für mich ist er ein kleines, fremdartiges Wunder. Auf dem Schild steht dann noch so mancherlei. Daß der Ton einer an Heilquellen reichen Gegend entstamme und daß die aus ihm verfertigten Gefäße deshalb besonders mikrobenfeindlich seien. Eine sicherlich gewagte, spekulative Gedankenassociation — aber mir ist das gleich. Ich will keine Kritik. Ich will Spanien sehen, wie ich es träume. Genau so kitschig, verlogen und unwahr wie im Film. Eine Illusion. Ewig blauer Himmel, immergrünes Laub, unbeschwerte, fröhliche Menschen.

Ich negiere innerlich, daß es auch in Estremadura Arbeitslose und Elend gibt, und daß Spanien . . .

Da schreit, leise klagend, das struppige Mauleselchen, dessen Fell längst nicht mehr glatt und dessen Blick glanzlos und trübe ist.

Es schreit — — und ich schäme mich ein bißchen . . .

H. E.

Acht Jahre Sächsische Landesbildstelle

Unter dem Vorsitz von Geh. Regierungsrat Dr. Wolf und unter Teilnahme einer Reihe von Vertretern des Ministeriums für Volksbildung, der Gemeinden, der Bezirksverbände, der Bezirksbildstellen, der Hochschulen, der Pädagogischen Institute und der verschiedenen Lehrerorganisationen fand eine Sitzung des Verwaltungsrates der Stiftung „Sächsische Landesbildstelle" statt. Der von dem Leiter der Landesbildstelle, Studienrat Dr. Schimmer, erstattete Jahresbericht ließ die Schwierigkeiten erkennen, mit denen heute alle derartigen, der Volksbildung dienenden Institute, deren Benutzer und Förderer in der Hauptsache Gemeinden, Schulen und Bildungsvereine sind, zu ringen haben. Nur dem Umstand, daß der Gedanke der Erziehung durch das Lichtbild gerade in Sachsen so festen Fuß gefaßt und bei den Schulbehörden wie bei der Lehrer- und Elternschaft größtem Verständnis begegnet, sei es zu danken, daß man das mühsam Geschaffene wenigstens habe erhalten können.

Zur Zeit umfaßt das photographische Archiv der Landesbildstelle rund 22 000 besonders das Land Sachsen betreffende photographische Aufnahmen, die Lichtbildsammlung 42 000 Glasdiapositive aus den verschiedensten Wissensgebieten, die Filme hätten eine Gesamtlänge von 151 000 Meter. Die Benutzung der Lichtbilder und Filme sei leider um 15 bzw. 16 Prozent zurückgegangen, woran ausschließlich die Abdrosselung der für Lehrmittel und Bildungszwecke zur Verfügung gestellten Beträge in den Schuletats schuld sei. Das Verlangen nach guten Bildern und Filmen sei dagegen groß, und die Landesbildstelle habe dem bei Erwerbslosenvorführungen durch ganzen oder teilweisen Verzicht auf die Benutzungsgebühren Rechnung getragen. — Erfreulich sei das Anwachsen der Inanspruchnahme der Sammlungen der Landesbildstelle für Zwecke der freien Volksbildung (Vorträge, Lehrgänge, Kunsterziehungsabende) gewesen. Hier gelte es deshalb, noch Lücken im Bildbestand auszufüllen. Das Schulfilmwesen sei durch die Umstellung der Filmproduktion auf den Tonfilm und die — freilich zu begrüßende — Erzeugung von Laufbildwerfern und Filmen kleineren Ausmaßes beeinträchtigt worden. Aber die „Stumm- und Schmalfilmkrisis" werde dafür vielleicht eine schulgemäßere Form der Filmdarbietung ermöglichen. Hierauf erstattete der Schatzmeister der Stiftung, Berufsschullehrer W. Paßig, Dresden, den Kassenbericht. Nach einstimmig erfolgter Entlastung des Vorstandes wurde der Dozent am Pädagogischen Institut, Dresden, Richard Vogel, in den Vorstand gewählt und Berufsschullehrer Paßig dem Ministerium für Volksbildung zur Ernennung zum stellvertretenden Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes vorgeschlagen. Hieran schloß sich die Vorführung des durch eine Lichtbildreihe eingeleiteten ausgezeichneten Schweizer Lehrfilms „Die Lachmöwe".

— **Der Christliche Elternverein der 23. Volksschule Dresden-Strehlen** hielt im Brauerei-Restaurant Mockritz seine 11. Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende Pinkert eröffnete mit Worten der Begrüßung an den Vorsitzenden des Bezirksverbandes Dresden der christlichen Elternvereine, Kaufmann Leutzschke, sowie an die Lehrer und Mitglieder und erstattete den Jahresbericht. Der zu Beginn des Vereinsjahres einsetzende Wahlkampf für die Elternratswahl habe einen vollen Sieg der christlichen Liste ergeben. Im Berichtsjahre wurden 2 Vorstandssitzungen und 5 Gesamtvorstandssitzungen abgehalten, in denen zahlreiche Beschlüsse für die Belange des Vereins und der christlichen Elternbewegung gefaßt wurden. Die Landeselterntagung am 5. und 6. September 1931 erfreute sich reger Beteiligung der Mitglieder. Für die Kinder des Vereins wurden ein Kinderfest, eine Weihnachts- und eine Konfirmandenfeier, verbunden mit einer Goethe-Ehrung, abgehalten. Am 10. November beging der Verein die Feier des zehnjährigen Bestehens. Dem Jahresbericht folgte der Kassenbericht. Gesamtvorstand und Kassierer wurden einstimmig entlastet. Die Wahlen ergaben einstimmige Wiederwahl aller Vorstandsmitglieder und Rechnungsprüfer. Ein Vortrag von Lehrer Broser über „Das heilige Land" mit Lichtbildern beschloß den Abend.

— **Neue Straßenbahnkarten-Verkaufsstelle in Weinböhla.** In der Erfrischungshalle Rudolf Geißler an der Straßenbahn-Endhaltestelle in Weinböhla ist eine Verkaufsstelle für Uebergangshefte und 12er-Karten der Linie Gebletzstr.—Weinböhla eingerichtet worden.

Wieder Falschmünzer vor Gericht

Herstellung falscher 20-Mark-Scheine – Schwere Zuchthausstrafen für die Fälscher

Nachdem erst am Dienstag ein großer Falschmünzer-Prozeß das Dresdner Gemeinsame Schöffengericht beschäftigt hatte, kam am Mittwoch ein neuer, umfangreicher Falschmünzer-Prozeß vor dem 4. Gemeinsamen Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Dr. Roth zur Verhandlung. Es handelte sich, ähnlich wie in dem Pesterwitzer Falschmünzer-Prozeß, um

Fälschungen von großem Umfange.

Nur waren es diesmal nicht 5-Mark-Stücke, sondern 20-Mark-Scheine, die von den Fälschern in großer Menge hergestellt und in Verkehr gebracht worden waren.

Anfang März hob die Kriminalpolizei in einem Keller des Grundstückes Carl-Zeiß-Straße 34 eine Fälscherwerkstatt aus und nahm den am 25. Oktober 1904 in Dresden geborenen Klempner Bruno Albert Arthur Schmidt, der im gleichen Hause wohnte, sowie den am 4. Juli 1904 in Dresden geborenen, auf der Louisenstraße wohnhaften Mechaniker Max Kurt Goldbach fest. Der Festnahme waren lange Erörterungen und Beobachtungen durch die Polizei vorausgegangen. Seit Dezember 1931 wurden in Dresden wiederholt falsche 20-Mark-Scheine in Geschäften in Zahlung gegeben. Die Scheine bestanden aus zwei Teilen und waren zusammengeklebt, jedoch war die Fälschung derartig geschickt ausgeführt, daß die Scheine nur bei

genauer Betrachtung als gefälscht zu erkennen

waren.

Die Ermittlungen ergaben, daß der Klempner Sch., der seit längerer Zeit erwerbslos ist, die Fälschungen vermutlich allein vorgenommen hat. Vor Gericht gab er an, daß er die Kenntnis für die Herstellung des Falschgeldes aus einem Buche entnahm, das er sich aus einer Bücherei verschaffte. Schmidt hat selbst etwa 200 Scheine teils allein, teils gemeinsam mit dem Mechaniker Goldbach in Verkehr gebracht. Außerdem hat Goldbach etwa dreißig falsche Scheine ausgegeben. Die Angeklagten machten, meist in kleineren Geschäften, kleine Einkäufe und teilten sich dann in das zurückerhaltene Wechselgeld.

Der Gesamtschaden wird auf mindestens 4200 Mark beziffert.

Bei der Verbreitung der Scheine haben möglicherweise noch andere Personen mitgewirkt. Ebenso ist fraglich, ob der Angeklagte Schmidt bei der Herstellung nicht noch Helfershelfer gehabt hat.

Das Gericht verurteilte nach längerer, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung die beiden Angeklagten zu

schweren Zuchthausstrafen.

Schmidt erhielt als Hersteller und Verbreiter wegen Münzverbrechens und Betrugs vier Jahre Zuchthaus, während Goldbach, der übrigens erst vor wenigen Tagen wegen des Straßenraubes auf der Wasserstraße zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, wegen Münzbetrugs mit zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus bestraft wurde. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Die zur Herstellung des Falschgeldes benutzten und beschlagnahmten Gegenstände wurden eingezogen. Bei der Strafzumessung wurde zwar die Notlage der Angeklagten berücksichtigt, die jedoch das Gericht nicht zur Zubilligung mildernder Umstände veranlassen konnte. Diese wurden vielmehr versagt unter Hinweis auf die Gemeingefährlichkeit des Treibens der Angeklagten wegen der Dreistigkeit ihres Vorgehens und des Umfanges der Fälschungen, durch die die betrogenen Geschäftsleute erheblich geschädigt worden sind, da ihnen für die Falschstücke keinerlei Entschädigung gewährt wird. Ins Gewicht fiel schließlich, daß zahlreiche Personen, deren Unschuld sich später herausstellte, verhaftet worden waren und längere Haft erdulden mußten.

— **Kirchbeamtenfreizeit in Krummenhennersdorf.** Der Bund für eine lebendige Volkskirche veranstaltet eine Kirchbeamtenfreizeit vom 11. bis 13. Juni im Kirchlichen Bundeshaus in Krummenhennersdorf bei Freiberg (Sa.). Es werden vier Referate gehalten: „Die Aufgabe der kirchlichen Gesetzgebung im letzten Jahrzehnt": Geh. Reg.-Rat v. Welck; „Die religiöse Seite unseres Amtes": Superintendent Spranger; „Unser Dienst in der Pflege religiöser und kirchlicher Sitte": Inspektor Müller, Oschatz; „Die Kirche im Kampf": Pfarrer Kircher. Am Sonntag hält Sup. Spranger Gottesdienst. — Die Kosten belaufen sich auf 6 RM. und 1 RM. Teilnehmergebühr. Die Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes in Annaberg, Kleine Kirchgasse 23, zu richten.

— **NSDAP.** Sonnabend 20 Uhr in der Grünen Wiese, Gruna, Werbeabend der Frauenschaft Striesen. Kapelle Heil.

Der Leser hat das Wort

Gottlosigkeit

Ist es nicht tief beschämend, daß im 20. Jahrhundert in einem Kulturstaat wie Deutschland, das von rund 40 Millionen Protestanten und von rund 20 Millionen Römisch-Katholischen bevölkert wird, eine Notverordnung gegen Gottlosigkeit erlassen werden muß? Das ist doch ein Beweis dafür, daß man sich allgemein nicht damit befaßt, gottverbunden zu sein. — Gottlosigkeit ist ein Zeichen größten Tiefstandes, und ein Volk muß untergehen, wenn es sein seelisches Erleben vernachlässigt, seine Seele verkümmern und das Göttliche in sich verschütten läßt. Nicht gottlos, nein, gotterfüllt muß der Mensch sein! Der Verfall, die Zerrissenheit unseres deutschen Volkes ist auf seine große Gleichgültigkeit in religiösen Dingen zurückzuführen. Sind sich die Namenschristen mal darüber klar geworden, welch große Schuld sie daran tragen? Diese Namenschristen sollten sich einen Friedrich den Großen auch in religiösen Dingen zum Beispiel nehmen, in sich gehen und in seinem kleinen Werk Gedanken über Religion den Spuren ihrer eigenen deutschen Seele nachgehen und dann einem anderen großen Deutschen — Dr. Martin Luther — an Bekennermut nicht nachstehen. Ein Friedrich der Große hätte weder als Herrscher noch als Mensch so Großes leisten können, wäre er gleichgültig in religiösen Dingen gewesen, hätte er tiefschürfend nicht Gottverbundenheit gesucht.

E. M.

Es dämmert

Kriegsschuldfrage und Pädagogik

Wie steht es mit der Schuld am Weltkrieg? Die alte schwerwiegende politische Frage, die mit dem Blick auf Lausanne heute wieder einmal eindringlicher denn je Beantwortung fordert, beschäftigt fortgesetzt auch die Geschichtswissenschaft. Und zwar bis hinunter in ihre elementaren Grundlagen, in die volkstümliche Literatur und die Lehrbücher der Schulen.

Was in den einschlägigen literarischen Erzeugnissen der Feindländer in diesem Sinne zu lesen ist, kennen wir zur Genüge. Selbst ein ob seines „vaterlandsfeindlichen Internationalismus" bei seinen Landsleuten verschrienen Autor wie der Engländer H. G. Wells sagt in seinen berühmt-berüchtigten „Grundlinien der Weltgeschichte", Deutschland sei die „Hauptschuld" am Kriege zuzuschreiben, „weil die allgemeine Krankheit des Imperialismus bei ihm die vollkommenste und kräftigste Form angenommen hatte".

Solchen Erfahrungen gegenüber verdient es nun vermerkt zu werden, daß man in der Literatur neutraler Länder neuerdings ganz andere Anschauungen vertreten findet.

Mir kam dieser Tage eine eben erschienene schwedische „Stillistik för skolbruk" zu Händen. Den Verfasser weiß ich nicht mehr, sein Name ist auch gleichgültig, denn es handelt sich hier nur um den Typ des Schulbuches als solchen. In diesem Schulbuch sind Musterdispositionen für Aufsätze gegeben, darunter auch eine zu dem Thema „Die wichtigsten Ursachen des Weltkrieges".

Und da werden nun folgende Punkte festgelegt: 1. Die Spannung zwischen den Großmächten Westeuropas. A. Der Revanchegedanke in Frankreich nach 1871 verursachte Wettrüstungen zu Lande. B. Wettstreit auf dem Gebiete von Handel und Industrie. C. Wettstreit auf dem Gebiete der Kolonisation. D. Wettrüstungen zur See. — 2. Die politischen Verhältnisse in Südosteuropa. A. Rußlands Streben nach dem Mittelmeer. B. Der Panslawismus. C. Serbiens Expansionspolitik. D. Deutschlands Streben nach dem Orient (Bagdadbahn). — 3. Die Einkreisungspolitik Eduards VII. schafft Verbindungen zwischen den getrennten Unruhezentren. — 4. Der Mord von Sarajewo wird der zündende Funke.

Man liest als Deutscher diese nüchterne und sachliche Zusammenstellung in einem neutralen Schulbuch mit Genugtuung. Um so mehr, als man augenblicklich seitens der schwedischen Zeitungen durch Freundschaftskundgebungen nicht mehr verwöhnt wird. Die nationale Bewegung in Deutschland nämlich findet bei der schwedischen öffentlichen Meinung einstweilen wenig Verständnis.

Aber Schule und Wissenschaft haben dort trotzdem offenbar mit der schlimmsten Geschichtslüge, der von Deutschlands Alleinschuld am Kriege, jetzt gründlich und endgültig aufgeräumt. Nach der zitierten Aufstellung in dem schwedischen Lehrbuch ist Frankreich mit seiner Revanchesucht schlechtweg als der Hauptschuldige gekennzeichnet, Rußland, Serbien und England stehen ihm zunächst. Deutschland wird nur mit einem einzigen Punkt, dem Ruf „Von Berlin nach Bagdad", genannt, der auch nur als Ursache, nicht als Schuld bewertet wird.

Wenn man sieht, daß in Neutralien der Jugend, der ja in aller Welt die Zukunft gehört, solchergestalt die Wahrheit über den Kriegsausbruch gesagt wird, so kann und muß das für uns wieder ein neuer Ansporn sein, den Kampf gegen die Versailler Lüge nicht nur politisch, sondern auch mit den Mitteln der Wissenschaft unerbittlich zum Endsieg zu führen. Leider aber gibt es deutsche Geschichtsbücher, in denen sehr viel weniger klar unser Recht gewahrt erscheint, als in dem genannten Schulbuch eines fremden Volkes. Bei den Neutralen dämmert es. Wann wird es bei uns Licht?

Eugen Schmitz.

Kunst und Wissenschaft

† **Dresdner Theater-Spielplan für heute.** Opernhaus: „Carmen" (½8). Schauspielhaus: „Die Karriere" (8). Die Komödie: „Für eine schöne Frau" (½10). Centraltheater: „Das Mädel von Dalmatien" (8). Residenztheater: Varieté-Vorstellung (8).

† **Sonnabendvesper in der Kreuzkirche,** nachmittags 6 Uhr. Theophil Muffat (1690 bis 1770): Suite in D-Moll für Orgel; Sethus Calvisius (1556 bis 1616): Der 150. Psalm, für drei Chöre (zwölfstimmig); Philippus Dulichius (1562 bis 1631): achtstimmiger Chor aus den Centurien: „Christus humiliavit se"; Jakob Handl (Gallus) (1550 bis 1591): Paternoster für achtstimmigen Chor. Mitwirkende: Der Kreuzchor; Orgel: Kirchenmusikdirektor B. Pfannstiehl; Leitung: Kirchenmusikdirektor R. Mauersberger. Nach der Vesper Turmblasen (Posaunenchor von Pfarrer Rd. Müller). Nächste Vesper: Sonnabend, den 18. Juni, nachmittags 6 Uhr: Karl Hasse: Das Deutsche Sanktus, für zwei Chöre (achtstimmig); Johannes Brahms: drei Motetten, für zwei Chöre (achtstimmig).

† **Musikschule Dresden-Süd.** Opernsängerin Clare Körner wurde als Hochschullehrerin für Gesang verpflichtet und Solist Reinhold Kiemeß für Erteilung von Cellounterricht.

† **Das Staatliche Kupferstichkabinett** zeigt ab Sonntag, den 12. Juni, Neuerwerbungen deutscher Zeichnungen und Druckgraphik, die im Laufe des letzten Jahres geschenkweise an das Kabinett gelangt sind.

† **Theaterabend zum Besten der Altershilfe.** Lotte Kreisler griff diesmal auf ein reizvolles, älteres Operettenwerk von Richard Genée (1823—1895) zurück, dessen „Seekadett" zum Beispiel einstmals viel gespielt worden ist. „Der Musikfeind" stammt aus den sechziger Jahren und verleugnet nicht seine stilistische Verwandtschaft mit Millöcker oder Zeller, und Dellinger und andere Komponisten haben später vielfach an diese Art des leichtbeschwingten Musizierens angeknüpft. Die von Lotte Kreisler für diesen Abend vorbereiteten Kräfte, Bruno Ludwig, der übrigens seine Ausbildung Helga Petri verdankt, Dora Nösselt und Horvath-Lohs machten gesanglich und darstellerisch ihre Sache sehr hübsch, so daß ein lebhafter Erfolg nicht ausbleiben konnte. Das Spiel erschien durch die Regie im ganzen anmutig und graziös gelenkt. Dies war auch der Fall bei Louis Angelys Posse „Sieben Mädchen in Uniform", die allerdings als Kunstwerk an sich, mit ihrer zwar amüsanten Handlung, aber ihren etwas wahllos aus anderen Opern zusammengeflickten Melodien, nicht die gleichen Qualitäten aufzuweisen hat. Gesang und Darstellung, zum Teil durch die gleichen Kräfte wie im „Musikfeind", vermochten auch hier zufriedenzustellen. Lotte Kreisler hatte mit der Einstudierung beider Werke wieder eine sehr glückliche Hand bewiesen und nicht zuletzt die szenische, wie die Kostümfrage geschickt selbst gelöst, während am Flügel Herbert Stock mit Musikalität und Verantwortungsgefühl das Gesangsgefüge zusammenhielt. Der Abend fand mit Recht, wie stets, lebhaften Anklang.

F. v. L.

† **Dresdner Künstler als Gäste des Kunstvereins Seb nitz.** Der Sebnitzer Kunstverein veranstaltete im Festraume der Stadtschule eine Morgenfeier mit Dresdner Künstlern. Margarethe Aulhorn-Specht (Sopran), Lisa Wechsler (Alt), der Römhild-Chor und das Kammerorchester Dresdner Künstlerinnen, unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Kantor Richard Fricke, waren die Ausführenden. Das Orchester bot, neben Begleitmusik, das Konzert in F-Dur für drei Solovioline, Streichorchester und Cembalo von Georg Philipp Telemann. Der Römhild-Chor, unter seinem Dirigenten Richard Fricke, sang Werke von Händel, Hasse, Melchior Franck, Nicolaus Rosthius, Johann Stephan und Johann Rudolf Ahle. Drei Kompositionen des Dirigenten Fricke erweckten besondere Aufmerksamkeit. Der gesamten Veranstaltung war ein sehr schöner künstlerischer Erfolg beschieden.

W.